

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
(Kasse 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Verlagspreis: Die einseitige Millimeterzelle 30 Pf.
Reklamzelle 2.- M. Ermäßigungen nach Tarif. Postcheckkonto:
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag
behält sich das Recht der Nachdruck nicht geordneter Anzeigen vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Verantwortlicher: Dösch (A 7) 292-297.

Reichswehr fördert SA.!

Ein Unfug, mit dem aufgeräumt werden muß

Seit fast einem halben Jahre befaßt sich das Reichswehrministerium mit der Prüfung der Frage, ob der deutsche Volkssportverein, dessen Vorsitzender der Berliner SA.-Führer Graf Heildorf ist und dessen Mitgliedschaft

ausschließlich aus Nationalsozialisten besteht,

als ein politischer Verein anzusehen ist. Die Prüfung scheint dem Reichswehrministerium außerordentlich schwer zu fallen, denn obgleich die Dinge absolut durchsichtig und schon sehr allgemein bekannt sind, hat es sich in Monaten noch nicht zu einer Entscheidung durchgerungen, sondern vertritt gegenüber Anfragen in der Öffentlichkeit immer wieder darauf, daß es untersuchen werde.

So kommt es, daß der Sportverein der SA. nicht in den Listen der politischen Vereine zu finden ist, die im Reichswehrministerium geführt werden, während

die Arbeiterportverbände im Reichswehrministerium als politische Vereine angesehen werden.

Die Mitglieder des Deutschen Volkssportvereins bemühen sich gar nicht, ihren wahren Charakter zu verbergen. Hitler-Gruß, NSDAP-Parteiabzeichen und dazu die politischen Reden der beteiligten Führer lassen erkennen, daß man sich gar nicht Mühe gibt zu tarnen. Daß vor Beginn jeder Übung die SA-Leute ihre Mitgliedsausweise für die SA. mit Mitgliedskarten für den Deutschen Volkssportverein austauschen müssen, ist nur eine Formalität. Das ganze Verhalten des Deutschen Volkssportvereins läßt erkennen, daß Heildorf und seine Leute voraussehen, daß die beteiligten amtlichen Stellen sich über den wahren Charakter des Deutschen Volkssportvereins völlig im Klaren sind.

Dieser Volkssportverein ist zum fast ausschließlichen Träger der Kurse und Übungen des Geländesports geworden. Die Konopplisierung geht so weit, daß

Stahlhelm und Reichsbanner zurückgedrängt

resp. nicht zugelassen werden, weil sie als politische Organisationen gelten, während die Berliner SA. nicht als politische Organisation zählt!!

So ergibt sich die Tatsache, daß auf einem Truppenübungsplatz der Reichswehr unter Bewachung von Reichswehrposten und unter wohlwollender Duldung und Anteilnahme von Reichswehrstellen jeden Sonntag 2000 bis 3000 SA-Leute, also die Bürgerkriegstruppe des Faschismus, ausgebildet werden. Diese Ausbildung beschränkt sich nicht allein auf den Truppenübungsplatz Döberitz; aus dem Münsterlager und aus anderen Gegenden des Reiches werden ähnliche Vorgänge gemeldet.

Wie weit der Reichswehrminister Groener davon unterrichtet ist oder wie weit hinter seinem Rücken Reichswehrstellen diese Dinge betreiben oder begünstigen, entzieht sich unserer Kenntnis. Als seinerzeit Reichswehrminister Geyer sich hintergangen fühlte und als sich herausstellte, daß hinter seinem Rücken gewisse Dinge geschahen, hat er Herrn von Seekt zum Rücktritt gezwungen. Reichswehrminister Groener hat diesen Dingen, die in der Öffentlichkeit schon weit bekannt sind und die sich nicht mehr vertuschen lassen, bisher stillschweigend zugehört.

Am übrigen geht diese Angelegenheit nicht nur den Reichswehrminister an, sondern in erster Linie den Reichskanzler. Weiß er, daß der Bürgerkriegsarmee der SA. Truppenübungsplätze zur Verfügung gestellt werden und billigt er das ebenso, wie er den bekannten Erlaß des Reichswehrministers über die Zulassung der Nationalsozialisten in die Reichswehr gebilligt hat?

Staatspartei gegen Groener.

Der Vorstand der Deutschen Staatspartei teilt folgende Entscheidung mit:

„Der Vorstand der Deutschen Staatspartei mißbilligt den Erlaß des Reichswehrministers, der die Stellung der Reichsregierung zur Nationalsozialistischen Partei in ein unklares Licht rückt, die Exekutive verwirrt und die Sicherung der Republik bedroht. Er erwartet von der Reichsregierung, daß unverzüglich bindende Anordnungen erlassen werden, durch welche die Reichswehr vor dem Eindringen aller staatsfeindlichen Elemente geschützt und ihren Angehörigen der Besuch von Veranstaltungen, die unter Hakenkreuz, ebenso wie unter Sowjetfahnen stattfinden, verboten wird.“

Hugenbergs Abschied



„Es schmerzt mich, lieber Hindenburg, daß ich so rauh zu Ihnen sein muß, aber das System zwingt mich, das schreckliche System...“

Mandschurei „unabhängig“.

Japans neuester Streich.

Tokio, 18. Februar. (Reuter.)

Die Mandschurei ist zum unabhängigen Staat proklamiert worden.

Die Mandschurei ist genau so „unabhängig“ wie die Ukraine, als die deutschen Militärs in Brest-Litowsk ihre Selbstständigkeit proklamierten, oder als das Rheinland, als die französischen Besatzungsbehörden die Separatistenputsche inszenierten.

Mörder mit dem Hakenkreuz.

Die politische Bluttat in Bankau — Drei Nationalsozialisten festgenommen

Gleiwitz, 18. Februar.

Zu der von uns bereits gemeldeten politischen Bluttat in Bankau (Kreis Kreuzburg) entnehmen wir dem Bericht der Polizeipressestelle Gleiwitz folgendes:

Am Dienstagabend kam es zwischen 7 und 8 Uhr zu Streitigkeiten zwischen einer Anzahl Nationalsozialisten und dem Kommunisten Ernst Bassy, während der Ernst Bassy sich entfernte. Die der NSDAP. angehörigen Wirtschaftsinспекtor Baumert, Arbeiter Symczek und Schweizer Viktor Kappiha suchten ihn in der elterlichen Wohnung. Da sie nicht ohne weiteres Einlaß fanden schlugen sie die Tür zur Küche ein. Der Vater Bassy hatte seinen anderen, verheirateten Sohn, August, der keiner Partei angehört, aus Angst vor den Verfolgern in eine Kammer eingeschlossen. Baumert und Genossen versuchten, die Kammertür mit einer Axt aufzubrechen. Daraufhin öffnete der alte Bassy die Tür und die drei Nationalsozialisten gaben mehrere Schüsse in die Kammer ab. August Bassy wurde dadurch an der Schulter verletzt. Kurze Zeit später kamen die drei Nationalsozialisten mit Verstärkung zurück und gaben einen Schuß durch die verriegelte Tür der Kammer ab, in die August Bassy von neuem geflüchtet war. Als hierauf die Kammer geöffnet wurde, fielen weitere Schüsse, wobei der Vater Bassy einen Streifschuß im Gesicht erhielt. Als die Eindringlinge sich entfernten, und

die Frau des August Bassy in die Kammer trat, fand sie ihren Mann tot auf. Baumert, Symczek und Kappiha wurden in das Gerichtsgefängnis Kreuzburg eingeliefert.

Painlevé betraut.

Er will sich bis heute Abend entscheiden.

Paris, 18. Februar. (Eigenbericht.)

Der Präsident der Republik hat heute vormittag nach der Unterredung, die er mit Tardieu hatte und in deren Verlauf der Kriegsminister seine Mitarbeit an der neuen Regierung zusagte, den Abgeordneten Painlevé ins Elysee rufen lassen und ihm die Kabinettsbildung übertragen. Painlevé hat im Prinzip angenommen und dem Präsidenten erklärt, er werde ihm schnellstens, womöglich noch heute Abend, seine endgültige Antwort überbringen. Er hat dann sofort Besprechungen mit seinen politischen Freunden über die Zusammenlegung des Kabinetts eingeleitet.

Painlevé war bereits zweimal Ministerpräsident, und zwar in den Jahren 1917 und 1925. In den Jahren 1926 bis 1929 war er Kriegsminister in den Ministerien Herriot, Poincaré und Briand und Ende 1930 Luftminister im Ministerium Steeg. Er gehört seit 1910 ununterbrochen der Kammer an.

Painlevé gehört der Linken an und ist, namentlich auf kulturellem Gebiet, ein entschiedener Anhänger der Verständigung mit Deutschland. Aber als Kriegsminister zeigte er sich dem Militär so gefügig, daß er schließlich aus der Liga für Menschenrechte ausgeschlossen werden mußte.

Es lebe die Justiz!

Reichsbanner verurteilt. — Vorbestrafte Nazis als Zeugen.

Zwickau, 18. Februar. (Eigenbericht.)

Vom gemeinsamen Schöffengericht wurden nach fünfjähriger Verhandlung Reichsbannerleute wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis 8 Monaten verurteilt. Der Anklage lag ein Zusammenstoß mit Nationalsozialisten am 29. November v. J. zugrunde, der sich am Bränzlösberg bei Aue im Erzgebirge ereignet hat. Obwohl durch die Beweisaufnahme einwandfrei erwiesen wurde, daß die Nationalsozialisten trotz ausdrücklichen Verbotes an diesem Tage marschiert sind, daß die Nationalsozialisten vorbeifahrende Reichsbannerautos mit Steinen bewarfen und eine Sperrkette über die ganze Straße bildeten, wurde dieses ungeheuerliche Urteil gefällt.

Verbrecher mit dem Hakenkreuz: Der SA.-Mann Espig, wegen gemeinen Betruges und Urkundenfälschung verurteilt, der SA.-Mann Frießer, verurteilt wegen Unterschlagung von 6000 M. Lohngehältern — solche ehrenwerten Zeitgenossen, Pächter des nationalen Empfindens, werden vom Gericht, von den Richtern und Schöffen für voll genommen und verurteilt! Ihr Eid genügt dem Gericht, ein Urteil zu fällen, das im Strafmaß über den Antrag des Staatsanwalts weit hinausging. Als in der gestrigen Dr.-Schäfer-Versammlung das Urteil gegen die überfallenen und dafür von der Justiz angeklagten Reichsbannerleute bekannt wurde, brandete ein einziger Entrüstungsschrei über diese „Rechtspredigt“ durch den Saal.

Gegen das Urteil wird selbstverständlich Berufung eingelegt. Inzwischen: Es lebe die republikanische Justiz!

Grabschändungen.

Erschütternde Zahlen über beschämende Taten.

Der Strafgesetzausschuß des Reichstages legte am Donnerstagvormittag die Beratung des neuen Strafgesetzbuches betreffend Bestimmungen über die Sachbeschädigung, Beschädigung von Gräbern, Denkmälern usw. fort. Bei dieser Gelegenheit verwies Abg. Dr. Moses (Soz.) auf die empörende Tatsache, daß sich in den letzten Jahren die Schändungen jüdischer Gräber in außerordentlicher Weise vermehrt haben. Aus einer dem Reichsinnenministerium überreichten Denkschrift habe sich ergeben, daß in der letzten Zeit allein auf 117 jüdischen Friedhöfen Grabsteine in großer Zahl umgestoßen, beschädigt oder beschmutzt worden sind. 87 Fälle seien nicht aufgeklärt worden. In den Fällen, in denen man die Täter erwischen

habe, sei festgestellt worden, daß es Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 17 Jahren, und zwar hauptsächlich Schüler höherer Lehranstalten gewesen sind.

Die Zahlen, die dann der Regierungsoberste zum Reichsjustizministerium nannte, sind geradezu erschütternd. In den Jahren 1928/29 sind (es ist die kleine Minderheit!) 138 Anklagen erhoben worden, die zu 85 Verurteilungen geführt haben. Von den 85 Verurteilungen sind nicht weniger als 45 Frauen und Mädchen! Daraus ergibt sich, in welcher geradezu schamloser Weise die Partei der sogenannten „fünftlichen Erneuerung“, die Nationalsozialisten, selbst Angehörige des weiblichen Geschlechts verrohen. Die Mehrzahl sämtlicher 56 von den 85 Verurteilungen haben nur zu Geldstrafen geführt, die übrigen Täter sind mit Gefängnis bestraft worden.

Aus dem Verlauf der Sitzung ist noch ein zweiter Vorgang von allgemeinem Interesse. Abg. Marum (Soz.) kritisierte in scharfen Worten das freisprechende Urteil des Berliner Einzelrichters gegen den Nationalsozialisten, der das Eisenerne Buch gestohlen hatte. Wenn man auch dem Richter soweit folgen könne, daß der Angeklagte nicht wegen Diebstahls verurteilt werden konnte, so hätte er mindestens wegen des Betrugs der Sachbeschädigung verurteilt werden müssen. In diesem Punkte gab sogar der Oberrechtsanwalt a. D. Ebermeyer den Ausführungen des Abg. Marum recht.

Das Garderobentonto.

Stadtbankdirektor Schröder als Zeuge.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung des Klarek-Prozesses erörterte man auf Veranlassung von Rechtsanwalt Glogauer noch einmal fast eine Stunde lang die Vorgänge, die sich am 25. September 1929, einem Tag vor der Verhaftung der Klareks, in der Stadtbank abgepielt haben.

Stadtbankamann Hoge hatte in der letzten Sitzung den Stadtbankdirektor Schmitt erheblich belästigt. Es kam wieder zu längeren Auseinandersetzungen zwischen der Verteidigung. Der Zeuge Hoge mußte für einige Zeit den Saal verlassen, und man stellte „Fragen hinter der Tür“, die zum größten Teil nicht beantwortet wurden. Schließlich ging der Vorsitzende noch einmal mit Hoge die entscheidenden Punkte der Auslage durch, wobei der Zeuge in vollem Umfange bei seiner bisherigen, für Schmitt ungünstigen Darstellung blieb. Es folgte dann die Vernehmung des Stadtbankdirektors Schröder, des Leiters des Kreditkontrollbüros. Der Zeuge, ein 60jähriger Mann, der einen sichtlich leidenden Eindruck macht, überreichte dem Vorsitzenden ein ärztliches Attest seines Hausarztes Dr. Willy Jakob. Danach ist Schröder seit dem September 1928 wegen Arterienverkalkung und Steigerung des Blutdruckes in Behandlung. Gegenwärtig betrage der Blutdruck 218, so daß Schröder nur mit äußerster Schonung vernommen werden könne und jede Aufregung vermieden werden müsse. Eine längere aufregende Verhandlung könne lebensgefährlich wirken. Schröder schiederte mit sehr leiser Stimme, daß er seit Oktober 1929 nicht mehr im Dienste der Stadt und suspendiert sei. Es sei auch ein Disziplinarverfahren eingeleitet, das bis zur Beendigung des Klarek-Prozesses ausgelegt sei. Seit dem Juni vorigen Jahres sei er, wie er weiter befandete, wieder im Dienst der Stadt, allerdings nicht bei der Stadtbank, sondern in der Kämmererei, wo ihm die Eintragung der Zahlen des Berliner Etats in die Reichsfinanzstatistik übertragen sei.

Der Zeuge Schröder erklärte dann weiter, daß er der Aufgabe bei der Stadtbank nicht recht gewachsen war und das auch Bürgermeister Scholz einmal mitgeteilt habe.

Der Vorsitzende hielt dann dem Zeugen vor, daß er sich seine Garderobe bei den Klareks anfertigen ließ und daß die Anzüge in Wirklichkeit bei Keller u. Furch gemacht wurden. Dies will Schröder erst später erfahren haben. Er gab zu, daß er erst nach der Verhaftung der Klareks das Konto in Höhe von 1800 M. beglichen habe. Vorf.: Woher haben Sie das offene Konto bei Keller u. Furch erfahren? Zeuge: Von Stadtbankdirektor Hoffmann. Vorf.: Und an wen haben Sie bezahlt? Zeuge: Ruch ich das sagen? Vorf.: Jawohl. Zeuge: An Brolat. Brolat hatte Rechnungen, die auf meinen Namen lauteten. Ich habe erst eine provisorische Quittung und dann eine endgültige erhalten. Vorf.: Wieso hatte Brolat die Quittung? Zeuge: Das weiß ich nicht, aber er hatte auch Rechnungen für andere. Hoffmann hat übrigens auch andere Beamte darauf aufmerksam gemacht und zu Brolat geschickt. Vorf. (zu Hoffmann): Herr Hoffmann, das haben Sie uns bisher immer schamhaft verschwiegen. Hoffmann: Das habe ich doch gesagt. Vorf.: Wollen Sie das wirklich behaupten? Hoffmann gab hierauf zu, daß er Schmitt, Schröder und Schametta auf das Konto bei Keller u. Furch aufmerksam gemacht habe. Vorf.: Welche Erklärung haben Sie denn für Ihre bisherige Scheu? R.-M. Bahn (zu Hoffmann): Sagen Sie doch offen, daß Sie die Sozialdemokratische Partei und die Presse fürchteten. Hoffmann: Jawohl, die Gründe sind in der Partei verankert. Vorf.: Hat denn die Parteipolitik nicht einmal in diesem Saale aufgehört? Wir haben doch gar nichts damit zu tun. Hoffmann: Ich war froh, daß Stadtrat Reimann den Namen Brolat zuerst genannt hat und ich ihn nicht zu sagen brauchte.

Der Vorsitzende richtete dann an Schröder die Frage, ob er sonst irgendwelche Vorteile von den Klareks gehabt habe, und machte ihn darauf aufmerksam, daß er eventuell die Aussage verweigern könne. Schröder räumte ein, daß er bei den Klareks gewettet habe, die Verluste seien in Anrechnung gebracht worden. Wie hoch sich die Gewinne beziffern, könne er nicht sagen. Er betonte dabei, daß er keine Pflichten aber nie vernachlässigt habe.

Flugzeugunglück über Mex.

In den brennenden Hochöfen gestürzt.

Mex., 18. Februar.

Ein Flugzeug des Meyer Jagdfliegerregiments erlitt über dem Flugplatz Meder-Jeuh einen Motoreffekt. Der eine der beiden Insassen, Unteroffizier Bordin, sprang mit einem Fallschirm ab, der sich jedoch nicht öffnete. Bordin stürzte unglücklichweise in einen Hochofen und verbrannte. Der zweite Flieger, Unteroffizier Senesch, stürzte mit dem Flugzeug auf eine Barade und war auf der Stelle tot.

Tod am Radiospöherer.

Hamburg-Wilhelmsburg, 18. Februar.

Das Opfer seiner Radioliedenschaft ist der 50 Jahre alte Eisenbahnbeamte Hinrich Meier geworden. Meier hatte sich mit dem Kopfhörer niedergelegt und wollte, um das Licht abzuschalten, der Bequemlichkeit halber die Birne einer elektrischen Lampe einfach lockerdrauben. Hierbei muß er in den Lichtstromkreis geraten sein. Am Schadel und am Zeigefinger des Toten fand man starke Brandwunden. Eine Unterbindung des Kopfhörers und der Zuleitungsschnur ergab, daß sich am Hörer eine schadhafte Stelle fand.

Deutschlands Abrüstungsvorschlag

Maßvolle Begründung durch Botschafter Radolny

Genf, 18. Februar.

Botschafter Radolny begründete heute die deutschen Abrüstungsvorschläge wie folgt: Es lag vielleicht für Deutschland nahe, einfach die gesamten Versailler Bestimmungen über die Entwaffnung Deutschlands in entsprechende Konventionenentwürfe zusammenzufassen und vorzulegen. Wir haben es vorgezogen, einen anderen Weg zu wählen; denn wir wollen dazu beitragen, daß diese Konferenz zu einem positiven Ergebnis führt. Unsere Vorschläge umfassen das ganze Gebiet der Abrüstung. Sie sind nicht lediglich einzelne Ergänzungen zu Konventionenentwürfen der Vorbereitenden Kommission, sondern es handelt sich um die Grundzüge eines Plans, den wir neben dem aus der Vorbereitenden Kommission hervorgegangenen Entwurf zur Diskussion stellen. Zwei Zeitgedanken kommen darin zum Ausdruck:

einmal die völlige Beseitigung der Waffen, die vorwiegend für Angriffszwecke gebraucht werden, darunter namentlich derjenigen, die auch die Zivilbevölkerung bedrohen, und im übrigen die Durchführung einer alle Rüstungsfaktoren umfassenden wirklichen Abrüstung, Verminderung und Begrenzung.

Wenn ich die Vorschläge unter diesem Gesichtspunkt gruppieren, so beziehen sich folgende auf die Beseitigung der Angriffswaffen:

1. Abschaffung der schweren Artillerie,
2. Beseitigung der Tanks,
3. Verbot jeglicher militärischer Luftfahrt zu Lande und zur See,

4. Verbot der Festungen, die für andere Nationen eine unmittelbare Bedrohung darstellen. Ein großer Teil dieser Vorschläge stimmt mit dem überein, was eine Reihe von anderen Rednern auf dieser Tribüne vorgeschlagen hat, und die Vorschläge über die Abschaffung bestimmter schwerer Waffen werden noch durch zwei weitere Anregungen ergänzt, die sich auf die Art der Kriegführung beziehen und die allein bei uneingeschränkter Durchführung geeignet erscheinen, den Schutz der Zivilbevölkerung sicherzustellen: 1. Das Verbot der Anwendung von Gas und bakteriologischen Stoffen auf die Vorbereitung zur Verwendung dieser Kampfmittel auszuweiten; 2. den Abwurf von Kampfstoffen jeglicher Art aus Luftfahrzeugen uneingeschränkt zu verbieten. Um dem Verbot jeglicher Militärflugfahrt und des Abwurfs von Kampfstoffen aus der Luft volle Wirksamkeit zu verleihen, wird ferner vorgeschlagen, die

Zielluftfahrt von jeglichem militärischem Einfluß zu befreien

und dadurch die von manchen Seiten befürchtete militärische Verwendung der Zielluftfahrt zu verhindern. Aber das eigentliche Konferenzziel wäre nicht erreicht, wenn nicht daneben auch die Rüstungen auf das Maß herabgesetzt würden, das im Interesse der nationalen Sicherheit und zur Durchführung von gemeinsamen Aktionen auf Grund internationaler Verpflichtungen erforderlich ist. Die Konferenz muß sowohl die qualitative als auch die quantitative Abrüstung mit aller Energie und mit richtiger Methode in Angriff nehmen.

Die deutsche Delegation schlägt also vor:

1. Grundsätzliche Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht und falls dies nicht erreichbar sein sollte, Einbeziehung der verhältnismäßig zu verwendenden ausgebildeten Reserven der Wehrpflichtarmee in die allgemeine Beschränkung;
2. Begrenzung der Polizei, Gendarmerie und ähnlichen Verbände, sowie Verbot von Gas für alle militärische Verwendung;
3. direkte Herabsetzung und Begrenzung der ertaubten Waffen, einschließlich des gelagerten Materials nach Art und Menge durch Festsetzung von Höchstzahlen, Vernichtung der über die zugelassene Menge hinaus vorhandenen Bestände.

Ich komme zum Kapitel der

Seestreitkräfte.

Der vorbereitete Kommissionsentwurf enthält zwar Zahlen, die aber endgültig erst von der Konferenz festzulegen sind. Die deutsche Delegation schlägt eine erhebliche Herabsetzung der Tonnage und Kaliber für die einzelnen Schiffsgattungen vor, verglichen mit denjenigen, die der Vertrag von Washington und der von London für die fünf großen Seemächte festgesetzt hat. In den Reden, die wir bisher gehört haben, werden immer wieder mit Recht die hohen finanziellen Lasten der Rüstungen und die Interessen der Steuerzahler erwähnt.

In dem deutschen Vorschlage werden diese Momente in erheblichem Maße berücksichtigt, weil dadurch eine Verschiebung in den gegenseitigen Kräfteverhältnissen der verschiedenen Seerüstungen vermieden würde, vorausgesetzt, daß sämtliche Staaten sich auf die vorgeschlagenen Größen einigen. Ein 10 000-Tonnen-Schiff ist natürlich wesentlich billiger als ein 35 000-Tonnen-Schiff. Die deutsche Delegation erklärt ausdrücklich, daß sie auch bereit ist, der von Italien, Spanien und anderen Delegationen vorgeschlagenen völligen Abschaffung der Linienfahrzeuge zuzustimmen. Mit einer Reihe anderer Delegationen schlägt sie ferner die völlige Abschaffung der Flugzeugträger und der Unterwasserfahrzeuge vor. Ich kann erklären, daß die deutsche Delegation auch weitergehenden Anträgen, die der Marineabrüstung dienen, bereit ist, beizutreten. Sie würde es z. B. begrüßen, wenn das auch von der spanischen Delegation vorgeschlagene Verbot, auf Handelschiffen im Frieden Vorbereitungen für eine Verwendung als Kriegsschiff zu treffen, angenommen würde.

Innerhalb der internationalen Ueberwachung der Abrüstung verlangt die deutsche Delegation, daß sie wirksam sein und für alle Staaten in gleicher Weise angewandt werden muß. Die Abrüstung bedarf jedoch einer wirksamen Ergänzung durch die Einbeziehung und Kontrolle des Waffenhandels,

sowie der privaten und staatlichen Waffenherstellung. Die deutsche Delegation schlägt vor, die Ein- und Ausfuhr von Kriegswaffen sowie von Munition und von Kriegsgeschütz nur zur Versorgung der Staaten ohne Rüstungsindustrie zuzulassen und im übrigen grundsätzlich zu verbieten. Sie regt ferner an, die Produktion von solchen Waffen, Munition und Kriegsgeschütz in den Staaten mit eigenen Rüstungswerkstätten auf die für diese Länder selbst und für die Staaten ohne Rüstungsproduktion zugelassenen Mengen zu beschränken.

Ein Wort noch zu der Frage der

Ausgabenbeschränkung.

Diese Methode der Abrüstung hat in vielen Staaten Anhänger und scheint auf den ersten Blick besonders geeignet zu sein, bei der Festsetzung des Abrüstungssystems beruht zu werden. Prüft man sie aber näher, so ergibt sich doch, daß sie mehrere Mängel und Schwierigkeiten birgt, die noch ein genaues Studium erfordern. Ich

denke z. B. an die gerade in der jetzigen Zeit besonders häufigen Schwankungen der Kaufkraft des Geldes in den einzelnen Ländern. Ueberdies läßt sie u. a. auf dem Gebiet des Materials die bereits vorhandenen Bestände völlig unberührt. Jedenfalls ist aber die deutsche Delegation der Auffassung, daß auch das Gebiet der Ausgaben in die Vorschriften über den Austausch von Nachrichten aufgenommen werden sollte.

Und nun noch einige Bemerkungen über den Sinn und die Bedeutung der Vorschläge. Wir sind hier zusammengekommen, um die allgemeine Abrüstung zu vereinbaren. Die Vereinbarung soll für uns alle gelten, also auch für Deutschland. Die Konferenz wird sicherlich nicht annehmen wollen, daß auf ein Bundesmitglied andere Vorschriften Anwendung finden könnten als die im Pact vorgezeichneten. Im übrigen hat vor einigen Tagen der Vertreter Ungarns, der verehrte Graf Apponyi, mit unübertrefflicher Klarheit nachgewiesen, daß die Abrüstungsbestimmungen der Friedensverträge durch die nach dem Artikel 8 abzuschließende neue Konvention abgelöst werden müssen. Ich kann mich keinen Ausführungen nur anschließen und darf hinzufügen, daß es keine Bestimmung im Vertrag von Versailles gibt, die diese Sachlage ändern könnte. Dabei fällt es mir auch schwer zu glauben, daß der Völkerbund einen Zustand weiter bestehen lassen sollte, bei dem ein Mitglied seines Rates, das sich mit seiner ganzen Geltung für die Zwecke des Bundes eingesetzt hat, auf einem der wichtigsten Tätigkeitsgebiete des Bundes einer besonderen Beschränkung unterliegt. Deutschland ist bereit, unter der Voraussetzung, daß die abzuschließende Konvention für uns die gleiche Bedeutung hat wie für alle anderen Staaten, alles daranzusetzen, um die Aufgabe der Konferenz zu lösen. Deutschland ist auch bereit, gegenüber den anderen Staaten auf das Bedürfnis nach ihrer nationalen Sicherheit, nach der sich bekanntlich das zuzulassende Maß ihrer Rüstungen zu bestimmen hat,

jede Rücksicht zu nehmen,

soweit sie im Rahmen des Artikels 8 des Statuts, d. h. unter der Voraussetzung einer tatsächlichen Sicherheit möglich ist. Allerdings kann und darf das Bedürfnis nach Sicherheit nicht die Abwägung überhaupt verdrängen; denn auch wir stehen auf dem Standpunkt, der von vielen Mitgliedern dieser Versammlung zum Ausdruck gebracht und auch im Art. 8 des Statuts ausgesprochen ist, nämlich, daß die Sicherheit in erster Linie durch eine weitestgehende, allgemeine und daher möglichst gleichwertige Abrüstung gewährleistet wird. Ich erinnere daran, was im Schlußprotokoll zu Locarno bereits zum Ausdruck gekommen ist, daß man die Zeit zur Verwirklichung der Abrüstung für gekommen erachtet und daß der Völkerbund schon im Jahre 1928 ausdrücklich festgestellt hat, daß der Stand der allgemeinen Sicherheit eine Herabsetzung der Rüstungen gestattet. Nimmere haben wir jetzt den Antrag der französischen Delegation auf

Schaffung einer internationalen Polizeimacht

erhalten. Für die Schaffung einer derartigen Streitmacht ist ein allgemeiner Rüstungsausgleich die Voraussetzung. Wir werden den Vorschlag auch unermüdet mit aller Aufmerksamkeit prüfen, wie überhaupt meine Regierung selbstverständlich bereit ist, alle Anregungen in Erwägung zu ziehen, die zu einer Förderung unserer Aufgabe beitragen können. Wir müssen eine Vereinbarung finden, die für die besonderen Verhältnisse eines jeden unter uns Raum läßt, aber die grundsätzlich so beschaffen ist, daß wir alle sie unterzeichnen können und die allein die magna charta für den Stand unserer Rüstung und damit für den Stand unserer Sicherheit ist. Der gute Wille Deutschlands wird dabei nicht fehlen.

Die deutschen Vorschläge decken sich inhaltlich zum großen Teil mit Forderungen, die andere Delegationen großer und kleiner Staaten im Laufe der Debatten erhoben haben; zum großen Teil wiederholen sie die Anträge, die bereits in den jahrelangen Debatten der Vorbereitenden Abrüstungskommission von Deutschland und anderen Staaten gestellt worden sind, die aber leider am Widerstand namentlich Frankreichs gescheitert sind. Indessen ist vom Präsidenten Henderson in seiner Eröffnungsrede ausdrücklich festgestellt worden, daß der vorliegende Entwurf keineswegs bindend sei und das jede Delegation das Recht habe, Gegen- oder Abänderungs- oder Ergänzungsvorschläge zu unterbreiten.

Von diesem Recht haben verschiedene Delegationen bereits Gebrauch gemacht, insbesondere auch Frankreich. Die deutschen Vorschläge sind zwar inhaltlich weitgehend, sie sind aber maßvoll und geschickt begründet worden. Niemand wird Deutschland vorwerfen können, daß es durch radikale Agitationsanträge den Erfolg der Konferenz gefährdet hat. Es läßt sich vielmehr mit gutem Gewissen von ihnen sagen: sie sind durchführbar. Außerdem hat der deutsche Delegationsführer ausdrücklich betont, daß Deutschland dabei durchaus gewillt ist, auf die Bedürfnisse anderer Staaten Rücksicht zu nehmen. Ein ebenso loyales Entgegenkommen der anderen Staaten Deutschland gegenüber müßte unter diesen Umständen eine Einigung ermöglichen.

Im einzelnen wäre vorläufig nur zu bemerken: die grundsätzliche Forderung nach genereller Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht ist eine Illusion, weil zahlreiche Staaten daran unbedingt festhalten werden. Aber die Alternativenforderung, daß zumindest die ausgebildeten Reserven in die Abrüstungsbeschlüsse hereingezogen werden, ist berechtigt. Das gleiche gilt für die lagernden Waffen- und Munitionsvorräte. Der Widerstand Frankreichs gegen diese beiden Forderungen in der Vorbereitenden Kommission war ungerechtfertigt und muß auf der Konferenz überwunden werden.

Sehr fraglich ist auch, ob man sich darüber wird einigen können, inwieweit eine Festung rein defensiven Charakter trägt oder eine Bedrohung für Nachbarstaaten bildet. Aber vom Standpunkt des Rechtes auf gleiche Sicherheit war Deutschland, dessen eigene Festungen im Westen sämtlich geschleift worden sind, verpflichtet, diese Frage anzuschneiden.

Der Widerstand der deutschen Delegation gegen eine allgemeine finanzielle Verringerung der Rüstungskosten erscheint uns unangebracht. Seine Begründung durch Botschafter Radolny hat uns nicht überzeugt.

Der politische Kernpunkt des deutschen Vorschlages liegt in dem Hinweis auf die Forderung des ungarischen Delegierten, Graf Apponyi, daß die Abrüstungsbestimmungen der Friedensverträge durch die künftige internationale Rüstungskonvention abgelöst werden müßten. Dies ist eine juristische und politische Frage von kapitaler Bedeutung. Um sie dürfte der Kampf in den kommenden Monaten entbrennen.

Terror auf dem Lande.

Wer Steuern zahlt, ist erdickt!

Die Gewaltpraktiken der „legalen“ Reaktionsbewegung nehmen immer schroffere Formen an. Im Bauernlande Schleswig-Holstein ist die Bombenpraxis eingeführt worden, die schließlich zur Verurteilung einiger dieser neuen Revolutionshelden führte, trotzdem ein prominenter Hugenberg-Mann, der Rechtsanwalt Bütgenbrunn, gegen Bombenhonorerar die Verteidigung führte.

Jetzt kommt aus dem gleichen Lande die Meldung von einem weniger heroischen, aber dafür ebenso gemeinen Streich. Die sogenannte „Not- und Schicksalsgemeinschaft der Schleswig-Holsteinischen Landwirtschaft“ hat unter Führung des Landwirts Köhler in Wümsdorf, Kreis Eckernförde, den früheren Gemeindevorsteher Peter Pingel in Wiemersdorf bei Bad Bramstedt im Kreis Segeberg öffentlich in Verruf getan. In einem schwarz umrandeten Flugblatt, das wohl nach Auffassung der Herausgeber als bürgerliche Todesanzeige zu betrachten ist, wird Pingel der besonderen Beachtung seiner Berufsgenossen empfohlen. Das Flugblatt ist in Gastwirtschaften und öffentlichen Lokalen, an den Anschlagtafeln, Telegraphenpfeilen usw. angebracht, außerdem auch in den Bauernbüchern verteilt worden. Wir lassen es in photographischer Treue hier folgen:

Der ehemalige
**Gemeindevorsteher
und Landwirt**
Peter Hinrich Pingel
Wiemersdorf

hat den traurigen Vorzug, der erste zu sein, auf den wir wegen seiner Verstoße gegen den Geist der Not- und Schicksalsgemeinschaft öffentlich hinweisen.

Wer Zwietracht statt Einigkeit sät, wer selbst in dem derzeitigen verzweifelten Ringen unseres Berufsstandes um die Erhaltung der Bauernhöfe und ihrer Familien nicht sein eigenes kleines Ich den Lebensinteressen seines Berufsstandes unterordnet will, sondern mit dem Gegner der Not- und Schicksalsgemeinschaft paktiert, gehört nicht mehr zu uns, ist mehr unser Feind als politisch verhetzte Volksgenossen, die aus Unkenntnis bauernfeindlich sind.

Alle unsere Mitglieder sind verpflichtet, aus dieser Veröffentlichung für sich zutun, was ihnen möglich ist, um das schädliche Folgergebnis zu vermeiden. Zusage erteilt erst dann eine Änderung, wenn wir uns aufgefunden wird.

Land- u. Bauernbund Segeberg e. V.

Also das ist die Methode der bäuerlichen „Selbsthilfe“:

„Wer Zwietracht sät, wer selbst in dem derzeitigen verzweifelten Ringen unseres Berufsstandes um die Erhaltung der Bauernhöfe und ihrer Familien nicht sein eigenes kleines Ich den Lebensinteressen seines Berufsstandes unterordnet will, sondern mit dem Gegner der Not- und Schicksalsgemeinschaft paktiert, gehört nicht mehr zu uns, ist mehr unser Feind als politisch verhetzte Volksgenossen, die aus Unkenntnis bauernfeindlich sind. Alle unsere Mitglieder und Freunde haben die unabweisbare Pflicht, aus dieser Veröffentlichung für sich zutun, was ihnen möglich ist, um das schädliche Folgergebnis zu vermeiden. Dieser Zustand erfordert erst dann eine Änderung, wenn von uns hierzu aufgefordert wird.“

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

Der Landwirt Pingel, ein jetzt 64-jähriger Mann, war 17 Jahre Gemeindevorsteher seines Heimatdorfes. Er hat das Ehrenamt einwandfrei versehen. Das „Verbrechen“, das ihm seine Berufsgenossen vorwerfen, besteht darin, daß er seine Steuern und Abgaben bezahlt hat. Er soll also dafür bestraft werden, daß er seiner Staatsbürgerpflicht nachgekommen ist. Das preussische Ministerium des Innern ist von diesem Vorgehen der rabiaten Bauern unterrichtet und wird hoffentlich dem „eingetragenen Verein“ der Bauernterroristen die notwendige staatsbürgerliche „Aufklärung“ zuteil werden lassen.

Julian Borchardt gestorben. Der ehemalige sozialdemokratische Bundtagsabgeordnete Julian Borchardt ist am letzten Dienstag nach langer schwerer Krankheit 63-jährig gestorben. Borchardt hatte sich während des Krieges von der Partei abgewandt und den Rückweg zu ihr nicht mehr gefunden. Er hat verschiedene theoretische Schriften herausgegeben und an kommunistischen Blättern mitgearbeitet, ohne jedoch der kommunistischen Partei anzugehören.

Beamtenfragen. Der Haushaltsausschuß des Reichstags beschäftigt sich heute mit einer seit Jahren noch nicht erledigten Angelegenheit, mit einer Verordnung über die Eingruppierung von Parteigeldempfängern. Sie bedarf der Zustimmung des Reichsrats und des Ausschusses des Reichstages für den Reichshaushalt. Es handelt sich hier um die Eingruppierung von Beamten, die bei Inkrafttreten der Besoldungsordnung von 1927 schon im Wartestand waren. Die Verordnung wurde vom Haushaltsausschuß genehmigt.

Friedrich-August im Sterben. Auf seinem Schloß Sibbenhört in Schlesien hat der frühere König von Sachsen Friedrich-August einen schweren Schlaganfall erlitten. Er ist vollständig gelähmt und liegt im Sterben.

Das Verbot der „Rosen Fahne“. Nach einer unumstößlichen, gebildeten Behauptung des „Uhr-Abendblattes“ ist das von uns schon kritisierte letzte Verbot der „Rosen Fahne“ auf Anordnung des Reichsinnenministers Goener erfolgt.

Der Stand des Entwicklungsproblems

Neue Forschungen von Prof. Viktor Jollos

Auf Einladung der „Gesellschaft für empirische Philosophie“ sprach der Dalmatiner Biologe Prof. Viktor Jollos über den Stand und die Fortschritte des Entwicklungsproblems. Das Problem stand einst im Vordergrund des Interesses, dann aber wurde es lange Zeit hindurch erstaunlich still davon. Der Grund hierfür lag darin, daß es keinerlei Mittel gab, eine experimentelle Entscheidung zwischen den beiden feindlichen Entwicklungstheorien: Darwins Glauben an die „Allmacht der Naturzucht“ und Lamarcks Dogma von der „Vererbung erworbener Eigenschaften“ herbeizuführen. Erst der rasch vorwärtstrebenden jungen Erblehre verdanken wir die Einsicht in die Besorgnislosigkeit der individuellen Erscheinungsformen für das Kleinplasma, die der Lehre von der Vererbung im persönlichen Leben erworbener Eigenschaften rasch den Boden entzog. Besser erging es den Lehren Darwins. Seine Auffassung zwar von der Mutter Natur als der großen Züchterin, die den menschlichen Züchtern ähnlich, das Unzweckmäßige ausmerzt und nur günstige Anlagen weiterzüchtet, konnte vor der strengen Kritik der Erbforscher nicht bestehen. — Anerkennung fand dagegen zunächst seine Auffassung, daß alle Entwicklung auf spontan auftretenden, zufälligen richtungslosen winzigen Veränderungen der Vererbungsträger, der Gene, beruht. Unbefriedigend an dieser Theorie blieb allein die Annahme der Richtungslosigkeit, denn wie sollte man mit diesem regellosen Mutieren die Tatsache in Einklang bringen, daß die großen Um- und Rückbildungen in der Natur nichts weniger als richtungslos verlaufen, sondern vielmehr in ganz bestimmten Bahnen erfolgt sind? Bedeutet es dem Zufall nicht alles zumuten, wollte man die Entstehung der Arten auf Grund richtungslosen Mutierens verstehen? Dazu kam, daß man auf keine Weise einzusehen vermochte, wie kleinste, richtungslose Keimänderungen sich zu einem Vorteil für die Erhaltung des Individuums steigern sollten. Eine große Skepsis griff angeichts dieser unlösbar scheinenden Problematik unter den Entwicklungsforschern Platz.

Diese Skepsis schwand indessen mit einem Schlage, als es vor fünf Jahren durch die bahnbrechenden Versuche Müllers zum erstenmal glückte, Erbänderungen experimentell, durch Röntgenbestrahlung, zu erzeugen. Da kam neues Leben in die stagnierende Entwicklungslehre, die nun wieder wie in früheren Zeiten in den Blickpunkt des Interesses rückte. Was geschieht, so fragte man nunmehr, wenn wir die künstlich erzeugten Veränderungen auf eine Reihe von Generationen einwirken lassen? Die

Antwort fand Prof. Jollos, dem es in mühsamer Forschungsarbeit gelang, das bisher vergeblich gesuchte richtende Prinzip des Mutierens zu entdecken.

Er unterzog die Larven eines Widformstammes der Taufelgattung Drosophila in einem bestimmten Entwicklungsstadium einer zwölfstündigen Behandlung mit erhöhter Wärme (35 Grad); darauf schwand die ursprünglich dunkelrote Augenfarbe der Widform, um einem helleren Rot resp. Rosa Platz zu machen. Bei fortgesetzten Behandlungen in der gleichen Weise hellte sich die Augenfarbe in den kommenden Generationen dann immer mehr auf — über Gelb zu einem reinen Weiß, ohne daß es jemals zu einem Rückschlag gekommen wäre. Noch eine zweite Versuchsreihe — Pigmentverfärbung unter dem ständigen Einfluß von Hitze — hat der Forscher durchgeführt, so daß der Schluß unabweislich wurde: Veränderungen von Außenbedingungen bewirken gerichtetes Mutieren. Damit ist also das vorher fehlende Prinzip des Mutierens, hervorgerufen durch eine Veränderung in der Außenwelt, gefunden.

Ist es nun aber, so wird der Skeptiker fragen, für den Bestand des Tieres nicht gleichgültig, ob es rote, gelbe oder weiße Augen hat oder ob seine Flügel etwas mehr oder weniger pigmentiert sind? Tatsächlich liegt es nun aber so, daß wir die veränderte Augenfarbe nur als Indikator, als Anzeiger, aufzufassen haben und diese Veränderungen gleichzeitig ganz andere Veränderungen mitbedingen können, die viel lebenswichtiger sind. Und gerade im Fall der Augenfarbe ist der Beweis bereits gelungen, daß bei den weißhäutig gewordenen Fliegen durch die Temperaturerhöhung ihre Widerstandskraft erhöht worden ist. Die gerichtete Erbänderung hatte also in diesem Fall einen ausgesprochenen Erhaltungswert!

Wie ein Phönix aus der Asche erhebt sich von neuem die Darwinische Lehre! Es stimmt, daß die Entwicklung, wie dieser große Genetiker uns einstmal lehrte, durch kleinste Veränderungen des Keimplasmas entsteht. Darüber hinaus aber wissen wir heute, daß diese unter dem Einfluß veränderter Außenweltreize auftritt, d. h. gerichtet verläuft und daß ihnen eine Bedeutung zukommt für die Erhaltung des Lebens!

„Ins Innere der Natur“, prophezeite Kant, „dringen Beobachtung und Zergliederung der Erscheinungen und man weiß nicht, wie weit man damit noch kommen kann.“ ... Dr. Lily Herzberg.

Chesterton und Keale: „In jeder Ehe...“

Theater in der Strefemannstraße.

Eine ehrenwerte Familie, die eine Villa und leider nur drei Dienstmädchen hat, kommt ein wenig unter die Räder. Denn der Papa sitzt zuhause und auch in den Geschäftsräumen, wie nicht verschwiegen werden darf, seine Sekretärin, was wiederum der Sohn des Hauses mit eigenen entsetzten Augen ansehen muß. Eines Tages teilt der Papa der Gattin mit, daß die Sekretärin seine Zukunft sei. Dies Geständnis verdrückt bei dem Hausherrn, einem Mann von vorgeschrittenen Jahren, einigen Haug zum Abendauer. Die erwachsenen Kinder denken über den väterlichen Sündenfall zwiespältig, die Tochter ist dafür, der Sohn dagegen. Die betroffene Gattin vermag sich noch nicht zu entscheiden, ob sie sich scheiden lassen oder verzeihen soll. Es bleibt ihr schließlich nur die Verzeihung übrig, da ihr Herr Gemahl von der Sekretärin als Heiratskandidat einen ganz deutschen Korb erhält. Deshalb und darum auch, weil das Stück in London spielt, und darum auch, weil auf der Bühne eine ganz besondere Sittensfreiheit Trumpf sein soll, endet im dritten Akt fröhlich, was im zweiten Akt fast zu einem tragischen Standal geführt hätte.

Die Rolle, die der elegant unglücklichen Gattin zufällt, diese durch sechs schöne Abend- und Strohkantolletten und auch durch einige beinahe lebenswichtige Herzenschreie sehr gehobene Rolle fällt der gastierenden Frau Leopoldine Konstantin zu. Sie gebraucht nur selten die gefährlichen Druckmittel der Virtuosa. In der Sentimentalität und weiblicher Resignation sehr affinen Hauptperson ist als Chepariner Theodor Loos gefüllt, der solche Aufgaben mit Grazie zu lösen pflegte. Aber da ist noch das Londoner Kinderpaar, das sich vornimmt, die etwas benebelten Eltern zur Vernunft zu bringen. Peter Wolff und Karin Evans spielen solche dankbare Dalbernhait zum Entzücken des Parketts, was auch von Lotte Stein, Greil Berndt, Christiane Grabs und Herrn Möbbs, den übrigen Stichwortgebern der Komödie, gerühmt werden darf.

Das Theater in der Strefemannstraße wird sehr von Viktor Horwig geschäftlich betreut, der ein erfahrener Kontobuchhalter ist. Hintermänner für die Kreditgarantien sind die Reiters, Halpstonärs oder wenigstens noch prozentual beteiligte Ruheflieger der Hausmiete, sofern sie nicht durch Steueramt, Hypothekenzinsendienst und frühere Lieferantenansprüche beschlagnahmt sind, sollen und wollen die Herren Reinhard und Bernauer sein. Man sieht: das Theater 1932 ist ein kompliziertes Kredit-Treuhand-Kontenhandel- und Abzahlungsgeheimnis. Wer heute ein Theater führen will, muß mit der Zollprozedur und ähnlichen Büchern, die nicht gerade in den Kunstbibliotheken stehen, ein wenig vertraut sein. M. H.

Die Volksbühne ist krisenfest.

Volksbühne und Schiller-Theater.

Zu Zeitungsmittellungen über die derzeitige Lage der Volksbühne und die Zukunft des Theaters am Bülowplatz stellt der Vorstand der Volksbühne folgendes fest:

Eng verbunden mit den wertvollen Massen Berlins, leidet die Volksbühne selbstverständlich unter den Auswirkungen der Krise, die zehntausende ihrer Mitglieder arbeitslos gemacht hat. Immerhin ist die Mitgliederzahl gegenüber dem Durchschnitt des Vorjahres nur wenig gesunken. Und die großen Kassenerfolge des Theaters am Bülowplatz haben diese Ausfälle weitgehend ausgeglichen. So sieht die Volksbühne mit ihrem Theaterbetrieb heute finanziell günstiger da, als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Den besorgten Freunden und Feinden der Volksbühne sei versichert, daß es in ihrem „Gebälk“ durchaus nicht knistert. Die vielfach zitierte Beurteilung von Schauspielern ist keineswegs der Ausfluß einer frischen Situation des Theaters. Diese Beurteilungen waren im ursprünglichen Plan vorgesehen und wurden bereits im Vorjahr vertraglich festgelegt.

Eine Stilllegung des Theaters am Bülowplatz steht ganz außer Erwägung. Noch unentschieden ist zur Zeit nur, ob der Verein Volksbühne sein Haus im nächsten Jahr in eigener Regie fortführen wird. Herr Direktor Martin hat der Volksbühne

angeboten, für den Fall einer von ihm geplanten Pachtung des Schiller-Theaters das Theater am Bülowplatz von dort her mit Vorstellungen zu versorgen. Der Vorstand hat erwidert, daß er grundsätzlich nicht abgeneigt sei, einer Kombination Schiller-Theater-Volksbühne zuzustimmen. Vor einer endgültigen Stellungnahme müßte er allerdings genauere Vorschläge hören. Diese konnten bisher nicht vorgelegt werden, so daß auch eine Entscheidung noch nicht möglich war. In jedem Falle wird der Vorstand der Volksbühne, ob er nun die Vorstellungen einem anderen Unternehmen überträgt oder den Betrieb selbstständig weiterführt, dafür sorgen, daß die Leistungen des Hauses sich auf der Höhe der bisherigen Darbietungen halten.

Darsteller des Friedens.

Zeller und Garbe in der Sezession.

Einige Fünfzigjährige zeigen in der Ausstellung der Sezession deutlich den Wandel der Zeit seit dem Kriege und der Hochflut des „Expressionismus“. Weniger deutlich der Bildhauer Herbert Garbe, weil von ihm nur Werke der letzten Zeit zu sehen sind. Ihre Schönheit liegt ausnahmslos in dem stillen befriedeten Sinn, der sich mit der körperlichen Fülle der Natur begnügt und nicht, wie es Garbe früher tat, leidenschaftlichen Bewegungsausdruck sucht. Ganz klar wird der Gefühlswandel bei Magnus Zeller, dessen Gemälde etwa zur Hälfte dem Ausdrucksbegier, zur anderen Hälfte seiner jüngsten Weise angehören. Er hat ziemlich lange an der Darstellung erregter und erregt scheinender Menschen und Dinge festgehalten. Für diese Stimmung, die die Seelen in den Kriegs- und Inflationsjahren aufwühlte, aus dem Bedürfnis heraus, sich von der übermenschlichen Last düsterer Erlebnisse zu befreien, ist besonders der „Volksredner“ von 1919 charakteristisch. Eine Häufung affektiver, ins Leere stöhnender Gesten, ein Gebrüll um des Gebrülls willen, eine maßlos übertriebene Erregung aller Empfindungen drückt sich da in verzerrten ausfahrenden Formen und zuckenden Farben aus. Wir können dieses Wesen nur mehr historisch begreifen, dann uns sagt diese Ausdruckslosigkeit nichts mehr, und die Form ist zu kunstlos, um als Ausdruck eines Gefühls dauerhaft zu wirken. Was uns heute anspricht, weil wir nach Beruhigung und Rettung aus all dem chaotischen Geißel verlangen, sind Zellers Bilder der letzten Jahre, die mit einer feinen Roblesse der Malerei menschlich heitere und beglückende Motive geben. Der Friede, den diese Bilder aus den letzten Jahren ebenso ausströmen, wie die ruhenden Frauenstatuen Garbes, ist durch harte Erfahrungen schwer errungen; es ist ein Frieden, den die Kunst uns vorbildlich zeigt, den wir uns im Dasein des Volkes allerdings erst noch erkämpfen müssen. p. f. sch.

Günther Ramia, Organisator der Thomaskirche in Leipzig, ist als Nachfolger von Prof. Walter Fischer an die Staatliche akademische Hochschule für Musik berufen worden. Herr Ramia wird neben seiner Tätigkeit in Leipzig eine Organklasse an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin führen.

Theaterbrand in New York. Infolge von Kurzschluß brach im Palace-Theater am Broadway während der geistigen Abendvorstellung ein Feuer aus, das die Bühne zerstörte. Die 1800 Zuschauer wurden von einer Panik ergriffen und stürzten ins Freie, wobei eine Anzahl von ihnen schwer verletzt wurde. Todesopfer sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Das Wachstum der russischen Städte. Nach der Volkszählung vom 1. Januar 1932 ist Leningrad mit 2,73 Millionen Einwohnern die lebendigste Stadt der Erde geworden. Moskau hat sich seit 1917 von 1,7 Millionen auf 2,9 Millionen, Rishnij-Rowarod von 126 700 auf 350 000, Stalingrad (früher Sarajow) von 132 000 auf 300 000 und Krasnodar von 177 000 auf 425 000 Einwohner vergrößert.

Eine vierte Pyramide bei Gizeh entdeckt. Altertumsforscher Professor Sellin hat festgestellt, daß er in Gizeh in der Nähe der drei berühmten Pyramiden eine vierte Pyramide entdeckt habe. Die Grundfläche der neuen Pyramide betrage 5000 Quadratmeter.

Beiträge. Freitag 8 Uhr hält Hr. Ebn-Wilner einen Lichtbildvortrag: „Kunstgeschichte der Kulturgeschichte“ im Deutschen Musikverein und der Freireligiösen Gemeinde im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Köster, 12.

Arbeitsamt Nord in der Eisernen Front.

In der vierten der am Dienstag abgehaltenen Versammlungen der Arbeitsamtsangestellten sprach Bürgermeister Genosse Rielly vor den Beamten und Angestellten des Arbeitsamts Nord. Die Charakterisierung der Nazis, die Schilderung ihrer politischen und moralischen Qualitäten machten großen Eindruck. Für die Republikaner sei es untragbar, wenn das Sicherheitsinstrument des Reiches, die Reichswehr, den Landvolknechten der Reaktion offen stehe. Wachsam muß jetzt jeder einzelne die innenpolitischen Vorgänge beachten. Stehen die Beamten in Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden in gemeinsamer Kampflinie mit der Arbeiterschaft, dann werden sich die Nazis an dieser eisernen Front den Schädel einrennen. Eine Musikkapelle aus arbeitslosen Reichsbannerkameraden umrahmte diese außerordentlich wirksame Rundgebung durch aufrüttelnde Kampflieder.

Bergarbeiterstreik in Polen.

Im Dombrowaer Revier.

Sosnowitz, 18. Februar.

Die Lohnverhandlungen im Dombrowaer Revier haben sich zerschlagen. Die sozialistischen Berufsverbände haben eine Lohnherabsetzung abgelehnt, während die Berufsverbände der Sanacja den Unternehmern eine Lohnsenkung von vier Prozent vorgeschlagen haben, was jedoch von diesen abgelehnt wurde. Ein Kongress der Delegierten sämtlicher Berufsverbände am Mittwoch hat die Ausrufung des Streiks beschlossen. Als die Unternehmer von dem Streikbeschluss der Verbände Kenntnis erhielten, haben sie auf einzelnen Gruben sofort Felerfahrungen eingeleitet.

Heute früh 6 Uhr haben die Arbeiter sämtlicher Gruben die Arbeit eingestellt.

Lohndruck auch in Schweden.

Stockholm, 18. Februar.

In der Zellstoffindustrie steht ein Streik bevor, von dem 17 000 Arbeiter betroffen werden. Nachdem am Mittwoch die Tarifverhandlungen gescheitert sind und die Unternehmer die Löhne bedeutend herabgesetzt haben, erwartet man, daß die Arbeiter am 23. Februar in den Streik treten werden.

Das kleine Buch

K. A. Volterrek: Mein kleines Rügenbuch

Die Insel Rügen ist schon lange für die Berliner Bevölkerung ein beliebtes Ziel für längere oder kürzere Erholungsreisen. Bereits zu Ostern fahren die ersten hinaus, und von Pfingsten ab gibt es auf der Insel wohl mehr Berliner als Einheimische. Das badet und lacht und tummelt sich bis in den Herbst hinein, bis der rauhe Nordost schließlich auch die Kühnsten verschreckt. Erst dann werden die Jüge leer und leerer und die Autostraßen vereinsamen.

Wie schön es auf Rügen ist, erzählt K. A. Volterrek in zwölf kurzen Skizzen in „Mein kleines Rügenbuch“. Erfahrungen und Erlebnisse auf Deutschlands größter und schönster Insel (B. Kroh, Bergen auf Rügen). Der Verfasser plaudert vom vorgeschichtlichen Rügen, baut nochmals die vom Oletzer aufgetürmten Inselkerne auf, zeigt uns die Spuren erster Besiedlung, deckt Hügelgräber ab und schildert die Zeit der Wenden. Alte Tempelburgen erheben und beleben sich, das jagenhafte Arkona und die stolze Sumpfburg Charanza tauchen auf. Doch Kreuz und Schwert brechen die Herrschaft der Götter und der Wenden, neue Herren kommen, neue Burgen und Schlösser erheben. Bis in der Neuzeit die Eisenbahn auch hier vorstößt und Fremde ins Land bringt. Reisende, Erholungsuchende, die am Strand liegen und nur selten die alten schönen Stätten der Heide und der Wälder im Landinnern aufsuchen.

Für diese Gäste der Insel schrieb Volterrek sein Rügenbuch. Er schrieb es mit großer Liebe und Kenntnis um die Schönheiten der Insel, kleine Federzeichnungen sind eingestreut. Es ist eine Freude, das Buch zu lesen, wie viel größer muß die Freude sein, feinen Spuren zu folgen — wenn man Geld und Zeit hätte! Leider fehlt eine Karte der Insel, die all die erwähnten, gegenwärtigen und verfallenen Stätten enthält und zum Verständnis der Beschreibung oft notwendig ist.

W. T.

3. Kreis. Deutscher Freidenker-Bund. Freitag, den 19. Februar, 20 Uhr, erfolgt die Vorführung des Films „Frauennot — Frauenglück“ in der Löwenbrauerei Hochstr. 1, der am Freitag, dem 12. Februar, nicht aufgeführt werden konnte. Die alten Karten haben ihre Gültigkeit. Am Saaleingang sind keine Karten mehr vorhanden.

14. Kreis Neußlin. Arbeiterbildungsschule. Der Rufus des Genossen Dr. Otto Männen muß heute abend wegen Erkrankung des Referenten ausfallen. Nächster Rufusabend am 25. Februar.

82. Abt. Genosse Rag Sturz ist am 14. Februar 1932 verstorben. Die Einäscherung findet am Freitag, dem 19. Februar, 15:16 Uhr, im Krematorium in Wilmersdorf statt.

Oranienburg. Am Sonntag, dem 21. Februar, vormittags 10 Uhr, findet in Biens Festhause eine Rundgebung der Eisernen Front, verbunden mit einer Gefallenen-Ehrung, statt. Alle Republikaner müssen erscheinen.

Wetter für Berlin: Fortdauer des heiteren Wetters. Temperaturen am Tage über Null. — Für Deutschland: In West- und Mitteldeutschland und an den Küsten morgens meist neblig, sonst heiter bei wenig geänderten Temperaturen.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, 18. Februar.

Berlin.

16.05 J. E. Poritzky liest eigene Erzählungen.
16.30 Lieder. Hugo Daffner. (Agnes Lenbach, Alt. Flügel; Der Komponist.)
17.00 L. Mendelssohn-Bartholdy: Präludium und Fuge mit Choral, E-Moll, op. 38, Nr. 1. 2. Liszt (Prof. Bruno Hinz-Reichold; Flügel.)
17.30 Valerius Marcus: Napoleon nach der Besiegung Oesterreichs.
18.00 Lovis Corinth (Charlotte Berend-Corinth und Paul Westheim).
18.25 Unterhaltungsmusik.
18.55 Die Postkutsche teilt mit ...
19.00 Stimme zum Tag.
19.10 Unterhaltungsmusik.
19.30 Leo Weismantel spricht zur Jugend.
20.00 „Rip-Rip“, romantisch-komische Operette.
22.00 Letzte Stunde des Sechstagerens im Sportpalast.
23.00 Wetter, Nachrichten, Sport, Tanzmusik.

Königs-Wusterhausen.

16.00 Prof. Hans Wilh. Michel: Kunstunterricht.
17.30 August Scholtis: Das Hutschiner Ländchen.
18.00 Emanuel bin Gorion: Ootfried Kellers „Eugenia“.
18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
19.00 Private Wohltätigkeit. (Min.-Rätin Helene Weber, Gen.-Dir. Heinrich Stahl, Dr. Ulrich, Prälat Dr. Creutz.)
19.30 Dr. Wick: Sortenwahl bei Sommergetreide, Hülsenfrüchten und Futterpflanzen.
20.00 Langenberg: „Don Carlos“

Beantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Ed. Glade, Berlin. Beilage: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SE 68, Lindenstr. 4, Bureau 1, Beilage.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

Gebr. Löffler
Berlin O 17, Ostbahnhof 1224
Kartoffelgroßhandlung
kaufen und verkaufen alle Sorten
Spelsekartoffeln waggonweise

A. Läckemäcker
Optisches Institut
H 58, Schönhauser Allee 136
Lieferant für sämtl. Krankenkassen

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?
Nur gute und billige Qualitätsarbeit,
auch außerhalb Groß-Berlins
Fliesenarbeit • Baukeramik
Berliner Töpferhütte
G. m. b. H.
Berlin SO 36 / Schlesische Straße 42
Fernsprecher: Amt F 8 Oberbaum 0319

EBI
Leberwurst
preiswert
nahrhaft

Bevor Sie **Möbel** kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseestr. 60

Gläß & Ihle
Maschinenbau und Reparatur-Werkstatt
für graphische Maschinen
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25
Tel.: Dönhoff 4204 Nachtruhe: Baerwald 2542

Erd- und Feuer-
Bestattungen
in jeder Preislage
Särge von 16.- Mark an
Potsdamer Str. 97 und Filialen
Fernsprecher: Stephan 690
GRIENEISEN

Ratskeiler Wedding
Otto Friedrich Schulz
Müllerstraße 146 Eingang
Vereinszimmer
Limburger Str.

BANDAGIST
Lieferant
sämtlicher Krankenkassen
sowie städtischer
und staatlicher Behörden
BERLIN N. 54
Brunnen-Str.
166

LANGE
Büromöbel
Ausrüstung von Jugendheimen
Berlin N 65, Fennstr. 27
Kurt Schütze
Telephon D 6, 3128

Dachpappen-Verkauf etc
zu billigsten-Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Berlin-Marienthof
Prähstraße 26 / Tel. Södring 1312

STOLPER JUNGHEIN
VOLLFETTER CAMEMBERT
In allen Butter- und Käsegeschäften
zu haben. 210

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert
Hüte, Mützen, Oberhemden,
Krawatten, sowie alle modernen
Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel
Köpenick, Schloßstraße 17.

Drenth
Raffee

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanschluß: Humboldt 1011-101
liefert
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Buchdruckerei Richter G. m. b. H.
Bin. - Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
Am Bahnhof Westend / G. W. 3275-29

ARBEITER! Deckt euren Bedarf in
Eisenwaren, Werkzeugen,
Haus- u. Küchengeräten bei
ERNST WIESE, Berlin O 34,
Frankfurter Allee 72

Großgarage Nordbahnhof
Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberwalder Str. 14-15 / 1 Minute vom
Nordbahnhof
Garagen :: Tankstellen :: Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet - Telephon: O. 4, Humboldt 2887

„Hawag“
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Saalbau und Ausschank der Hochschulbrauerei
N 65, Amrumer Straße 31 Heinrich Schrader Am Virohew-Krankenhaus
**Säle für Festlichkeiten, Hochzeiten,
Kongresse, Versammlungen usw.**
bis 1200 Personen fassend, zu den kulantesten Bedingungen
Bürgerliche Küche Hochschulbiere Solide Preise

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

**BERLINER
ELEKTRO
HÜTTE** G. M. B. H.
Unser gemeinwirtschaftliches Unter-
nehmen bietet die
größten Vorteile bei
Installationen u. dem
Bezuge von Beleuch-
tungskörpern, Radio
u. and. elektrotechn.
Bedarfsartikeln
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6
BERLIN-TEMPELHOF, ATTILAST. 10

GERMANIA-PRACHTSALE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Weidendamm 61/3 u. 60/90
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen R. 126
Gute Küche :: Gepilene Biere :: Solide Preise

CARL WENDE
LICHTENBERG, Alt-Friedrichsfelde 122
Fernsprecher: Amt Lichtenberg E 5 4742
Bronzebau, Feinisen, Konstruktion, Bau-
Schlosserei, Baubeschlag, Kunstschmiede

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Die Literatur der Welt

Erster Versuch einer Gesamtübersicht

Die Weltliteratur ist ein Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung. Schon Goethe hat 1828 die Weltliteratur als Ergebnis des „erleichterten“ Verkehrs bezeichnet. Und fast 20 Jahre später schrieb Karl Marx im „Kommunistischen Manifest“: „Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur.“ Wie einschneidend man immer auch die nationalistischen Stimmungen in der Gegenwart beurteilen möge, Deutschland kann sich nicht von der übrigen Welt abschließen und so ein zwangsläufiges Entwicklungsergebnis der letzten hundert Jahre rückgängig machen. Die Geschichte läßt sich nicht nach rückwärts revidieren. Die materielle und geistige Verflechtung unserer gegenwärtigen Welt ist eine Gegebenheit, die keine chauvinistische Hege wegbildulieren kann. In diesen ausdrücklichen Dienst dem deutschen Leser der Gegenwart die Kenntnis und Anschauung der „Weltliteratur der Gegenwart“ zu vermitteln, stellt sich das zweibändige Werk, das der Sieben-Städte-Verlag, Berlin, unlängst herausgebracht hat. (Ergänzt wird diese Arbeit durch eine über hundert Druckseiten umfassende Büchertafel, die ausgezeichnete bibliographische Nachweise enthält, auf Grund deren sich der Leser über die dargestellten Zusammenhänge selbst orientieren kann.) Als Herausgeber des Werkes zeichnen Wilhelm Schuster und Max Wieser; der erste Band behandelt die germanischen und nordischen Länder, der zweite Band umfaßt die Literaturgeschichte der romanischen und östlichen Länder. Da das Werk auf eine eigene Darstellung der deutschen Literatur verzichtet und sich ausdrücklich auf die früher im gleichen Verlage erschienene deutsche Literaturgeschichte von Werner Mahrholz bezieht (die von Max Wieser bearbeitet wurde), so muß sich die kritische Beurteilung dieser Geschichte der Weltliteratur an beide Werke halten.

Jede Literaturbetrachtung steht vor folgenden Schwierigkeiten: Einmal soll sie den inneren, geschlossenen Zusammenhang einer nationalen Literatur aufzeigen, der nicht nur ein Zusammenhang von Werk zu Werk, von Mensch zu Mensch, sondern der auch „das gesamte kulturelle Leben, geographische Lage, Bevölkerungsart, Rasse, selbst Wirtschaft und Politik, sofern sie für das Verständnis der Literatur wichtig sind“, einbeziehen muß. Für die Geschichte der deutschen Literatur erscheinen mir diese Schwierigkeiten, ohne daß ich die Ansprüche an ein populäres Werk zu übersteigern glaube, am wenigsten überwinden zu sein. Werner Mahrholz geht von einem festen Periodisierungsprinzip aus, das zu allgemein ist, um ein wirklich lebensvolles Bild der deutschen Literatur zu vermitteln: Aufklärung, Klassik und Romantik sind, nach Mahrholz, die drei großen Motive, die sich in der Geschichte der deutschen Literatur, wenn auch in bestimmter jeweiliger Abwandlung, durchdringen. Gewiß, jede Generation steht auf den Schultern der ihr vorhergehenden Generationen. Aber die eigentlichen Wandlungen der Literaturgeschichte werden nicht geklärt, wenn ihre inhaltlichen Motive gleichsam von Anfang an feststehen. Es genügt nicht, wenn in einer begeisterten Sprache Bilder entworfen werden, die eben nur Bilder sind und die tieferen, vertikalen Schichtungen der einzelnen Epochen nicht berühren.

Im Rahmen einer Gesamtdarstellung der modernen Literatur kann man selbstverständlich nicht jeder Wertung eines einzelnen Wertes zustimmen; das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist, daß man die Gesamtanlage für fruchtbar hält. Von der Darstellung der französischen Literaturgeschichte ist zu sagen, daß sie wirklich zu erfüllen befreit ist, was das Nachwort von Schuster als Absicht des ganzen Wertes formuliert: „Wenn es uns gelungen sein sollte, ... hinter den so oft mißkannten Keuzerlichkeiten die innere Eigentümlichkeit der Nationen sichtbar zu machen, so würden wir einen wichtigen Teil unserer Absicht erfüllt haben.“ Schon die „Einleitung“ versteht es, die bewegenden Kräfte der französischen Literatur herauszuarbeiten. „Das große Thema der französischen Dichtung ... ist nicht das All, der Kosmos, nicht die große Natur und ihre Gewalten, nicht die religiöse Idee und nicht — trotz

Zola — die unpersönlichen Mächte der Gesellschaft und Wirtschaft, die französische Literatur ist vielmehr eine ausgesprochene Psychologen-Literatur. Im Mittelpunkt des französischen Romans steht der Mensch.“ Und dieser französische Mensch ist durchaus kein verweichlichter, physisch oder moralisch verderbter Mensch, wie ihn zum Beispiel jetzt zu sehr durchsichtigen Zwecken der Standalöse Ufa-Film „Dort“ hinstellt. Prüft man dann die Einzelheiten, so wird man z. B. die Charakteristik des großen Romans von Marcel Proust „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ ganz ausgezeichnet finden, dagegen werden die kurzen Bemerkungen über „die Fälschmünzer“ von André Gide der Bedeutung dieses Wertes im Gesamtbild des Dichters kaum gerecht. „Die Fälschmünzer“ von André Gide bieten nicht nur „vor allem ein technisches Interesse“, vielmehr gehört dieses Werk wahrscheinlich zu den bedeutendsten Leistungen der französischen Literatur überhaupt. Im gleichen Band steht auch eine ausführliche Geschichte der russischen Literatur, die ebenfalls bis zu den jüngsten Veröffentlichungen reicht. Auch hier dringt der Verfasser in die tieferen gesellschaftlichen Zusammenhänge verständnisvoll ein.

Die Geschichte der englischen Literatur ist nicht so breit verankert wie der Beitrag über die französische Literatur; die Einleitung ist etwas zu summarisch. Es wäre zweckmäßig gewesen, die folgenden Bemerkungen noch etwas aufzulockern: Dem Begriff der englischen Freiheit „entspricht die Bequemlichkeit der englischen Sprache ...; ihr entspricht die Handhabung des Rechts, das kein Bürgerliches Gesetzbuch in unserem Sinne kennt, ferner das Parteilieben, das theoretisch festgelegte Programme vermeidet; ihr entspricht eine Demokratie, die nicht daran denkt, das Königtum abzuschaffen. Der unlegbare Vorteil dieser Anschauung liegt in der ausgleichenden Wechselwirkung zwischen gesellschaftlicher Bindung und persönlicher Selbstverantwortung, sofern jene Bindung freiwillig vollzogen wird.“ Die Darstellung der Literaturgeschichte selbst ist jedoch sorgfältig fundiert. Dieser Band enthält auch die Beiträge über die nordamerikanischen, skandinavischen sowie holländischen und skandinavischen Literaturen.

Das Gerüst aller Darstellungen bildet die ins Deutsche übersehten Literaturwerke. Auf diese Weise ist der Leser imstande, die Beiträge selbst zu kontrollieren. Die Literaturangaben der Büchertafel beschränken sich auch nicht auf die Angabe der Dichtungen, sondern vermerken auch solche Werte, die dem Leser das Verständnis der allgemeinen Kultur der Länder näherbringen können. So dürfen diese Bände — trotz aller Unzulänglichkeiten — als echte Volksbücher bezeichnet werden, wozu sie auch der Preis — 2,85 M. je Band — legitimiert. Jens Grieter.

Natur und Wissenschaft

Anmerkungen zu einer Buchreihe

Im vorigen Jahrhundert war die Beschäftigung mit den Wissenschaften Privileg einer besonderen Klasse. Wie ein Medizinmann der Wilden die Methoden seiner zweifelhaften Tätigkeit, die ihm Macht über die Horde gibt, als strengstes Geheimnis hütet, so verwehrte man früher dem Laien den Einblick in die Erkenntnisse der Wissenschaften. Man bediente sich einer Sprache, die dem normalen Menschen völlig unverständlich war. Es soll hier nicht über die Fremdwörter in der wissenschaftlichen Umgangssprache geschimpft werden, denn sie sind zur scharfen Abgrenzung von Spezialbegriffen unerlässlich. Ebenso haben die von dem Laien vielfach geschmähten lateinischen Namen ihre Berechtigung. Erst als der schwedische Forscher Linné die doppelten lateinischen Namen einführt, gelang es, die ungeheure Formenvielfalt der Tiere und Pflanzen in übersichtlicher Weise zu ordnen. Aber darüber hinaus hat man damals reichlich des Guten zuviel getan. Außerdem hat man sich bemüht, den an und für sich übersichtlichen Aufbau der deutschen Sprache in größter Weise zu verzerrten. Ich besitze ein im Jahre 1860 erschienenen Buch über Astronomie, in dem sich Sätzegepfir über anderthalb Seiten ziehen.

Als in späterer Zeit die Allgemeinheit immer gebieterischer forderte, an den Erkenntnissen der Wissenschaft teilzuhaben, versuchte man die unverständliche Wissenschaft wieder verständlich zu machen. Die Art, in der das geschah, war oft nicht gerade sehr glücklich gewählt. Vielfach sprach man weit über das Ziel hinaus und hielt die kindliche Sprache für die verständlichste. „Lapp, lapp kommt er daher, unser Meister Pegg auf seinen Föten, die je fünf Krallen tragen“, und ähnliche Stillschlitten gehören hierher. Mit einem derartigen Bestreben ist natürlich keinem erwachsenen Menschen gedient. Heutzutage hat man sich ja sogar zu der Erkenntnis durchgerungen, daß auch Kindern damit nicht gedient ist.

Auf der anderen Seite bemühte man sich, den Laien zuerst in die Ordnungsbegriffe der Wissenschaft einzuführen. Tote Zahlen und Namen wurden als Wissenschaft ausgegeben. Wir alle entsinnen uns der tödlich langweiligen Schulstunden vor dem Kriege, in denen wir Staudgesehe zählen und Namenreihen lernen mußten. So kam es, daß das Wort „wissenschaftlich“ auch gleichbedeutend wurde mit „trocken und langweilig“. Um das

nun wieder gutzumachen, begann man wissenschaftliche Tatsachen in dichterisch geschwollener Ausdruckswelle zu servieren. In dieser Sprache heißt es statt „einheimische Singvögel“: „unser lieben kleinen geliebten Freunde, die das Herz des Menschen, der die heimatischen Fluren durchwandert, mit ihrem lieblichen Gesang und Gezwitscher erfreuen.“ Dem interessierten Laien ist mit solchem läppischen Pseuderton sicher nicht gedient. Er will eine sachliche, klare und allgemeinverständliche Antwort auf seine Frage.

Es ist darum sehr zu begrüßen, daß einige Verleger es unternommen haben, die Resultate wissenschaftlicher Beobachtungen in sachlich und allgemeinverständlich geschriebenen Werken zu verbreiten. So hat der „Brehm-Verlag, Berlin“, eine Reihe naturwissenschaftlicher Bändchen herausgegeben, von denen man wohl sagen kann, daß sie allen Anforderungen genügen. Der Verlag hat sich dabei in äußerst geschickter Weise eines sehr wirksamen und zeitgemäßen Mittels der Anschauung bedient, der Photographie. An Stelle der toten schematischen Zeichnung und des Modells tritt die Momentaufnahme, die Tier und Pflanze in ihrer ganzen Bewegtheit und Lebendigkeit zeigt. Es ist vielleicht nicht uninteressant, die Unterschiede zwischen Zeichnung und Photo näher zu betrachten.

Bei den Zeichnungen war man bestrebt, die charakteristischen Merkmale der bestimmten Tier- oder Pflanzenart möglichst deutlich hervorzuheben. So entstand in den meisten Fällen ein totes Nebeneinander von Details, während die so bezeichnende Gesamterscheinung des Lebewesens verloren ging. Nun interessieren Details aber nur den Spezialisten, und außerdem ist kein Mensch imstande, einem fliegenden Vogel oder einem laufenden Säuger anzusehen, wieviel Krallen sie haben. Trotzdem erkennt der Geübte die verschiedenen Arten auf den ersten Blick an der typischen Gesamterscheinung.

Es ist nur sehr wenigen Künstlern gelungen, dieses „gewisse Etwas“ der einzelnen Tierarten in der Zeichnung festzuhalten. Es gelang nur dann, wenn sie auf das Detail verzichteten. Es sei an Kuhner erinnert, der mit ein paar Strichen eine flüchtende Giraffenherde auf das Papier zauberte.

Nun liegt es in der Eigenart der photographischen Technik, daß bei sehr kurz belichteten Momentaufnahmen Einzelheiten nur wenig durchgezeichnet werden. Dafür ergeben sich aber auf der anderen Seite ungeahnte Möglichkeiten. Tier, Pflanze und die verschiedensten Naturerscheinungen in ihrer ganzen Bewegtheit und Lebendigkeit festzuhalten. Man betrachte unter diesem Gesichtspunkt einmal die Photos von Scheerpeß in dem Bändchen „Ameisen“ der Brehm-Bücher. Man hat tatsächlich den Eindruck, die abgebildeten Ameisen fangen im nächsten Augenblick an zu krabbeln und laufen über das Papier davon. Die ganze Eigenart der Tiere, ihre Beweglichkeit, ihre Schnelligkeit und ihre zuckende Unrast sind in den Photos eingefangen.

Das gleiche könnte man von allen Bildern der Brehm-Bücher sagen. Sie sind sämtlich Meisterwerke der Photographie, und jeder, der sie zu sehen bekommt, sollte sich Zeit nehmen, sie mit Liebe und Aufmerksamkeit zu betrachten.

Der zu den einzelnen Bändchen gehörende Text stammt von verschiedenen Autoren und ist entsprechend individuell. Man kann sagen, daß jeder versucht hat, sein Bestes zu geben. Geradezu vorbildlich erscheinen die Bearbeitungen von Prochnow (Bd. 1: Vögel), von Scheerpeß (Bd. 7: Ameisen) und von Weise (Bd. 14: Der Kuckuck) und anderer. Die Darstellungen sind klar und sachlich, und außerdem ist es den Autoren gelungen, sehr umfangreiche Gebiete auf wenigen Seiten erschöpfend zu behandeln. Darüber hinaus wird der Leser ganz unmerklich in die Arbeitsmethode des beobachtenden Naturwissenschaftlers eingeführt. Wer diese Bändchen gelesen hat, wird seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse um Wesentliches bereichert haben.

Es würde zu weit führen, jedes Bändchen der Reihe hier aufzuführen. Die Auswahl ist recht groß und wird fortlaufend erweitert. Jeder wird etwas darunter finden, das ihn besonders interessiert. Allein die sehr sorgfältige und liebevolle Ausstattung der Bändchen wird viele Freunde weihen. Jeder werden in den heutigen schlechten Zeiten gerade diejenigen für die diese Bücher am meisten bestimmt wären, sich nicht den Luxus leisten können. Bücher zu kaufen. Dann sollten wenigstens Bibliotheken, Schulen, Vereine und dergleichen die Gelegenheit wahrnehmen, unterhaltend und zugleich belehrende Wissenschaft zu verbreiten.

Dr. Erich Dautert.

Weltverbesserer

Gespräch unter Kindern

Ludwig: Uns müßten sie mal ranlassen, was, Hermann? Wir wollten die Welt schon verbessern!

Hermann: Ueberhaupt du! Müchte wissen, wie du das anfangen wolltest.

Ludwig: Bei der Arbeitslosigkeit natürlich. Nur welche über 55 dürften in leitenden Stellungen sein oder Direktor spielen.

Hermann: Und die ganz Alten?

Ludwig: Baitis und Krüppel werden Aufscher Alle andern müssen arbeiten.

Hermann: Müßen? Können vor Lachen. Schaffe erst mal Arbeit!

Ludwig: Erst werde ich mal das Geld abschaffen, dann gibt es gleich Arbeit satt.

Hermann: Wenn du das Geld abschaffst, dann kann sich ja kein Mensch mehr was anschaffen.

Ludwig: Paß auf. Der Krämer gibt keine Ware ab; der Käufer bezahlt mit dem, was er hat, zum Beispiel mit einem Wuzig.

Hermann: Ich hab nig, also krieg ich alles umsonst.

Ludwig: Du müßt dafür arbeiten.

Hermann: Und die Arbeitslosen?

Ludwig: Arlegen alles umsonst. Aber es wird bald keine Arbeitslosen mehr geben; den je mehr die Menschen verbrauchen, desto mehr Arbeit gibt es wieder.

Hermann: Anorte Müßt du noch mehr abschaffen?

Ludwig: Den Zoll. Alle Länder müssen gleich werden. Keine Grenzen mehr. Einheitsliches Geld. Einheitsliche Sprache.

Hermann: Esperanto? Dann müßten ja alle alten Knäste wieder in die Schule.

Ludwig: Du bist piemblem! Paß auf, das geht so: Die Kinder lernen Esperanto, nicht? Die Alten sterben weg, nicht?

Dann sprechen die Kinder, wenn sie erst groß sind, überall bloß noch Esperanto. Kapierst du das?

Hermann: Weiter. Was wird nun abgeschafft?

Ludwig: Das Bier. Tabak auch.

Hermann: Nach 'n Punkt. Ich muß doch überhaupt erst mal probieren, wie son Stimmstengel schmeckt.

Ludwig: Wer rauchen will, darf höchstens 'ne Wasserpfeife benutzen.

Hermann: Das wird jugig. Zwei Mann lutschen am Schlauch und den Rüssel mit Wasser ziehen sie auf einem Handwagen hinter sich her.

Ludwig: Das ist bloß wegen der Gesundheit. Darum muß auch Fleisch und Zucker und die ungesunde Arbeit in den Fabriken und Bergwerken abgeschafft werden.

Hermann: Du gehst ja mächtig ran. Schließlich weiß man gar nicht, wo zuerst anfangen.

Ludwig: Das ist auch so. Weißt du, wie ich mir das gedacht habe? Alle müssen da mitmachen, aus allen Klassen die Jungen und Mädchen...

Hermann: Was denn, die Welt umtrempeeln?

Ludwig: Quatsch nicht, erst mal ausdenken, wie es werden soll.

Hermann: Klar, jeder hat doch 'nen 'n' auen Gedanken, nicht bloß du.

Ludwig: Und dann schreiben wir als zusammen und machen einen langen Wunschzettel: Was wir vom neuen Jahr erwarten, oder so.

Hermann: Bloß 'nen Wunschzettel? Ich o jte, es sollte gleich in Wirklichkeit losgehen. Schade.

Ludwig: Erst muß es im Kopf klar se', du Torstopp, komm!

Nach einer Unterhaltung zwischen zwei Volksschülern stenographisch aufgezeichnet von C. D.

